

Das verlebte Paris.

Ueber das Aussehen der Seine-Stadt vor den Wahlen bringt die N. Fr. Pr. einen amüsanten Bericht, dem wir in Folgendem einige Schilderungen entnehmen: In einem so buntdruckigen Kleide, wie es sich aus den Anschlagzetteln von etlichen hundert Wahlbewerbern zusammengefügt hat, ist Paris Zeit seines Lebens nie gesehen worden. Man denke sich die Ueberraschung der Ausstellungsbummler. Ihr Auge war an den Anblick einer wohlgeputzten, blank geschweiften Stadt mit reinlichen Häusern gewöhnt — da wird aber Nacht der Beginn der Wahlperiode ausgeschrieben, und alsbald überlebt sich jede öffentliche Wand mit weißfarbigen Papieren, auf welchen in hochtönen Worten die Verheißungen der künftigen Volksbeglückung geschrieben stehen, Papiere in allen Farben roth, gelb, blau, grün und auch Farben in allen Abstufungen, wasserblau, zimmerroth, odergelb, spinatgrün, und das ist nun anzusehen, als ob die Stadt plötzlich und unerwartet eine Harlekinsjade angezogen hätte. Nein, eine solche Verunstaltung einer schönen und feinen Hauptstadt, die sonst gleich einer eleganten Welschdame ihr Aeußeres zu hüten pflegt, ist wahrhaftig niemals dazugekommen. Wer hätte es je sich träumen lassen, daß das Couvre, das Haus Franz I. und Heinrich's IV., von Wahlwäutern jeglichen Tones und jeglicher Farbe bunt und kraus verkleidet werden könnte? So ist es aber. Aus dem altbewährten Königsschloß mischt man dem modernen Anbau hat man eine riesige Annoncetafel gemacht, die jeder Kandidat nach Belieben gebraucht und mißbraucht. Das ganze Erdgeschloß ist bis in den ersten Stock hinmit mit den farbigen Papieren über und über tapeziert: X, candidat republicain . . . Y, republicain progressiste . . . Z, republicain radical socialiste. Mit langatmigen Proclamationen und politischen Glaubensbekenntnissen gibt sich der Pariser diesmal nicht viel ab. Er hat keine Zeit, sie zu lesen. Das wissen die Kandidaten, und sie begnügen sich daher im Allgemeinen, schmale, längliche Zettel an die Mauer zu kleben und darauf anzugeben, wie sie heißen, welcher Parteischattung sie angehören, und wie in zwei, drei Schlagworten ihr Programm lautet: A, candidat conservateur — protestation, delivrance, revision; oder: B, candidat republicain independant — revision integrale, souverainete nationale, constitution. Jeder hat eine andere Farbe, Jeder verspricht andere Herrlichkeiten.

Wenn das zur Stunde hier wüthende Platasieber selbst den alten Königssaal nicht verschont, so kann man sich denken, wie es anderen öffentlichen Gebäuden mißfällt. Thatsächlich ist ihm keine Stätte heilig. Gleich dem Louvre sind die Bogengänge der Rivolistraße, das Palais Royal, die Ministerien, die Börse mit einem papierenen Anterubunt ganz festlich verkleidet und verkleist. Wo ein Laternenpfahl steht, eine Fahnenstange aufträgt, da erblickt man schon ein Blumenarrangement mit Wäpfeln und Kleisterarbeit, wie die Zettel seines Kandidaten aufzuleimen. Die Boulevardstraßen sind mit Platanen, die Elysiäischen Felder mit Kastanienbäumen bepflanzt — ei, das sind ja Unkindsdinge, welche der Himmel selber wachsen läßt! Und alsbald ringeln sich die farbigen Streifen um die grünen Stämme, und so wird sogar die liebe unschuldige Natur in das politische Parteigewirbel heringezerrt. Es gibt überhaupt kein öffentliches Objekt mehr, welches vor dieser Anlebensucht sicher wäre. Was hat das Theatre Francaise, was die Große Oper, was Ludwig XIV., der auf der Place des Victoires sein ehernes Pferd reitet, mit den Abgeordnetenwahlen des Jahres 1889 zu schaffen? Schlichterdinges gar nichts! Und doch haben sich grausame Zettelblätter ohne Weisere über den Sonnenbogen hergemacht und den Gockel seiner Reiterstatue ganz schamlos zugeworfen: fast bis zu der majestätischen Allongee-Berücke hinauf reichen die rothen und die gelben Fegen mit den Kandidaten-Namen. Zu derselben Weise haben sie auch das Haus von Moliere und Corneille verunstaltet. Sogar die großen Springbrunnen vor dem französischen Theater müssen für Kiesel und Kleister herhalten, doch das überfließende Wasser löst die Zettel immer wieder von den Steinen und wäscht die aufdringliche Politik hinweg. Das neue brunnlose Opernhaus aber, nein, es ist nicht zu beschreiben, wie das heute aussieht! Als ob es ein Meer von Gassenjungen verdrängt und verdrängt hätte! Bunte Zettel an den Kandelabern, den Säulen, den Geländern, den Treppenhängen! Ein Farbenwirrwahl, bei dem Einem das Sehen vergeht! Ein schwarzer Farbentreibsel! Die große Freitrepppe, die zur Staatsloge führt, ist ganz und gar mit Papier überkleidet; von der Mauer sieht man kein Steinchen mehr. Dann die steinernen Allegorien vor dem Haupteingang sehen jetzt alle auf einem absonderlichen farbenfrohenden Fußgestelle und haben ihre liebe Noth, ihre Flügel zu schütten vor der häßlichen Erwandlung, die man ihrem Körper umhängen möchte. Bis zu den Wäpfeln von Bach, Haydn, Pergolesi, fast bis zur Loggia hinauf verfliegt die kirchliche Kinnel des Anklebers. Der eigene Theaterzettel des Hauses verdrängt wieder wie in einer bunten, auf das Geratwohl hingeworfene Tinte, die sich über Alles ausbreitet, was sie nur erreichen konnte. Sie deckt sogar die Säulen, die zum Haupteingang hinaufführen. Derselben sind mit Kandidatennamen ganz bekleidet. Jede Stufe trägt einen anderen Namen, jeder Name bedeutet eine andere Politik. Der alte Fuß tritt auf einen Republikaner, der rechte auf einen Royalisten. Zwei Namen reimen sich dröseligerweise: Emil

Berry (nicht zu verwechseln mit dem berühmteren Jules) und Georges Berry, und so liest man Stufe um Stufe: Berry — Berry — Berry — Berry, oder: Republik — Königthum — Republik — Königthum, denn klos die Namen reimen sich, nicht die Meinungen. Jede Wand spricht, jede Mauer hat ihre eigene Ansicht, jeder Baum schreit mit in dem Gekläne des Tages, und die Steine, sie leben nicht nur, sie kriechen, sie kriechen, sie kriechen, doch man sieht in ein riesenhaftes Munderswetter, auf einen großen, wirren, betäubenden Sahmarnt verlegt glaubt, wo Jeder mit jöhender Stimme seine Waare preist und plärrend verküsst, daß nur bei ihm das Heil zu finden sei. Ecco il vero pulanella!

Und doch haben wir inmitten des Sturmes einen stillen Punkt gefunden, einen einzigen, an welchem der schauerhafte Lärm nachlässig vorübergeht. Die Theater sind es nicht, wie wir gesehen haben, die Königsschloß und Herrscherwohnungen auch nicht, nicht einmal die Kirchen. Die Apfeln von Notre-dame de la Vierge wurde so bunt mit Kandidatenzetteln bemalt, als die nächstbeste profane Wand, und die Madeleine-Kirche steht wenigstens mit dem Fuß in dem politischen Schlamm. Auch haben Veruche stattgefunden, ihr Gitter zum Anschlag zu bringen. Nur kann eben ein Zettel auf einem Gitter mit einem Finger im Anzerr sein werden und der Begner hat dabei gar leichtes Spiel. Ein Kandidat beschäftigt ja nicht bloß eine gewisse Anzahl von Anhängern, sondern auch eine kleine Armee von Adresslern. Ein Gitter ist keine Unterlage für einen Papierenkrieg so heftiger Art, und darum entging auch die Madeleine-Kirche, auf die es die frommen Conferenzen besonders abgesehen hatten, mehr oder weniger den Anschlägen der Kleb- und Kleistermänner. Um so toller trieb man sie es in ihrer nächsten Umgebung. Wie sie den prächtigen Concordienplatz zugewidmet haben, ist geradezu eine Erläuterung. Die Gebäude, die seinen Eingang flankiren, die Springbrunnen, die Wände des Tuileriegartens, die Wärmegruppen von Conflans vor dem Champ-Elysee, die Statuen der französischen Großhäupter, Alles eine alte Papppe, ein weißfarbig geflechtes und gepulvertes Durcheinander, vor welchem das Auge erschrickt! Sie hätten den Delfest von Byzanz geschändet und die Hieroglyphen, die von Kames und Solfstis erzählen, mit Wahlpapieren überzogen, wäre der alte Stein nicht durch ein Gitter geschützt gewesen. Er allein verharrt in Schwermüde Ruhe, wenn Alles um ihn her lärmt und tobt, er — und die Statue der Stadt Straßburg, die ja seit Jahr und Tag den Franzosen zum Sinnbild patriotischer Trauer geworden ist. An ihr geht der böse Zettelmann vorüber und läßt respektvoll den Fuß, ohne sie mit seinem Winkel zu bedrohen. Sie ist der stille Punkt inmitten des furchtbaren Wahlgetöse, die Verbindung löst er nicht einmal den Fuß, während sie den benachbarten Schmeißerfluten bis unter die Nase spritzt.

Wie der Concordienplatz, so sieht in diesem Augenblicke ganz Paris aus. Man hat auch schon berechnet, wie viel es der Stadt kosten wird, um sich den schiefen Ueberzug vom Teibe zu krazen: zweimalhunderttausend Francs — eine hübsche Beisprechung!

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Städtische Commissionen.

Gemeinschaftliche Sitzung des Unter-Ausschusses der Schachthaus-Commission zur Prüfung von Bauplänen für das Verwaltungsgebäude und die Restauration des Schachthaus und Viehhofes und der Bau-Commission Dienstag, am 1. October, er. Nachm. 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Der dritte Communalwahlbezirks-Verein. Die gestern Abend im Glaucha'schen Schiefgraben abgehaltene und sehr zahlreich besuchte Sitzung wurde von dem Vorsitzenden mit Begrüßung der neu eingetretenen Mitglieder und hiernach mit einem kurzen Rückblick auf die vom Vereine veranstaltete Sedanfeier eröffnet. Gerade dieses Fest, zu welchem nicht weniger als 1500 Theilnehmer-Karten ausgegeben worden sind und an welchem wegen mangelnden Platzes noch viele Hundert nicht theilnehmen konnten, haben den deutlichsten Beweis geliefert, welches lebhaftes Interesse dem Vereine innerhalb seines Bezirkes entgegengebracht werde und wie völlig gegenstandslos die von einer kleinen Gegenpartei, (in deren Dienst sich leider auch zwei Vorstandsmitglieder gestellt) — ausgesprochene Behauptung sich erweist, daß sich der dritte communale Verein in einem fahlen Niedergang befinde. Ein Verein, welcher in der Zeit von nur drei Tagen über 40 neue Mitglieder gewinne, könne doch höchstens durch den Mangel der Mühsamkeit als im Niedergang begriffen dargestellt werden. Habe nun auch jene Manuskriptarbeit die frische Entwicklung des Vereins in keiner Weise beeinträchtigt, so scheint es doch im künftigen Interesse desselben geboten, eine etwas schärfer Bestimmung bezüglich der Vorstandsmitglieder in die Statuten aufzunehmen, durch welche eine Handhabe geboten wird, um lästige Elemente, welche sich sogar einer bösmüthigen Litigation gegen denselben Verein, der ihnen sein Vertrauen geschenkt hat, nicht scheuen, ohne weiteres aus dem Vorstände zu entfernen. Zu diesem Zwecke empfehle er zu § 2 folgenden Zusatz: „Jedes Vorstandsmitglied ist verpflichtet, für den Verein thätig zu sein; ein längeres Fernbleiben von den Vorstandssitzungen ohne genügende Entschuldigung giebt

dem Vorstände die Befugniß, eine Ergänzungswahl zu beantragen.“

Ferner haben Bürger, welche zwar nicht dem dritten Bezirke zugetheilt sind, aber doch so unmittelbar an der Grenze desselben ihren Wohnsitz haben, daß in vielen Fragen ihre Interessen mit denen des dritten Bezirkes zusammenfallen, wiesah den Wunsch geäußert, als Mitglieder aufgenommen werden zu können. Da die Berücksichtigung dieses Wunsches anzuerkennen sei, mache der Vorstand den Vorschlag, den bezüglichen Paragraphen der Statuten dahier zu ergänzen:

„Auch außerhalb des Bezirkes wohnende wahlberechtigte Bürger können mit Genehmigung des Vorstandes Mitglieder des Vereins werden.“ Beide Anträge wurden einstimmig angenommen und man schritt hiernach zur Wahl zweier neuer Vorstandsmitglieder an Stelle der Herren Augustin und Bockel; es wurden nahezu mit Einstimmigkeit gewählt die Herren Wrecht und Lange. Endlich wurde noch die eingegangene Antwort auf eine an den Magistrat gerichtete Petition, die Umänderung der Straßennamen „Südenstraße und Schützenstraße“ betreffend. Die Antwort verläßt sich ablesend, indem sie hervorhebt, daß alte historische Straßennamen besser erhalten, als durch neue Benennungen ersetzt werden.

Zur eigentlichen Tagesordnung übergehend trat man nunmehr in die Besprechung der wichtigen Frage: „Umwandlung der städt. Polizeiverwaltung in eine königliche“ ein. Es wurde in eingehender Weise ausgeführt, daß die stetig zunehmende Unsicherheit in unserer Stadt, der offenbar ungenügende Schutz, welchen Personen, wie Eigenthümer gefahren, auf die Frage hindrängen, ob nicht schon jetzt und zwar so bald als möglich auf die Einleitung einer königlichen Polizeiverwaltung hingearbeitet werden müsse. Von fast allen Rednern wurde die Vornahme eingeleitet, der solchen Maßregel anerkannt und nachdem auch die von einer Seite geäußerte Besorgniß abgeschwächt war, so mochten der Stadt bei dieser Umwandlung sehr bedeutende neue Lasten entstehen, wurde beantragt, in Form einer Resolution die Ansicht des dritten kommunalen Wahlbezirks über diese Angelegenheit zur Kenntniß der übrigen Bürgergevers zu bringen und dieselbe hierdurch anzulegen, auch ihrerseits bestimmte Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Sehr beachtlich würde es sein, wenn die geplante Anstellung noch eines Polizei-Inspektors mit sehr beträchtlicher Dotirung zur Ausführung kommen sollte; es scheint weit wünschenswerther, daß das hierzu erforderliche Geld zur Anstellung noch mehrerer Polizeigeranten verwendet werde. Nachdem außer den schon allgemein bekannten Fällen größlicher Verhaftungen und schwerer Schädigungen durch übermüthige Stroche noch eine Reihe anderer Vorkommnisse zur Sprache gebracht worden war, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Der III. communale Wahlbezirk ist der Ansicht, daß unsere derzeitigen Polizeiverhältnisse nicht länger haltbar sind, und hat die Ueberzeugung, daß nur eine königliche Polizei den Anforderungen genügen kann. Der Verein glaubt, daß diese Aufschauung in der Bürgergeist allgemein Platz greifen wird.

Bezüglich der Pferdebahnlinie Alter Markt — Glaucha — Bollberger Weg hielt die Versammlung ihre frühere Ansicht vollständig aufrecht, daß dieselbe unrentabel sein werde, daß die etwaigen Schwierigkeiten (Enge der Straßen etc.) mit weitaus geringeren Mitteln zu beseitigen sind, als dies in anderen Städtetheilen geschehen und daß endlich nicht nur der Privatbesitz, sondern vor Allem auch die umfangreichen städtischen Grundstücke (Gärten des Siedehaus, das Stadthaus etc.) ordentlich durch diese Straßenbahnlinie gewinnen werden, also ein sehr wesentlicher Grund mehr für die städtischen Behörden, diesem Projekte entgegenzukommen. Die Versammlung beschloß, ihren Vorstand zu beauftragen, derselbe möge thunlichst bald in diesem Sinne bei den städtischen Behörden um Herstellung dieser Linie petitioniren. Endlich wurde noch auf die mündlichen Straßverhältnisse in den sogenannten „Reinstraßen“ hingewiesen und es erklärte sich der Vorstand bereit, nach Beschlußung dieser Straßen wegen Abstellung der bestehenden Mißstände bei dem Magistrat vorstellig zu werden. Bei der bereits weit vorgeschrittenen Zeit wurde alsdann die Sitzung geschlossen.

— [Garnisonüberlegung.] Es steht nunmehr laut Entschluß des Kriegs-Ministeriums fest, daß auch das zweite Bataillon des Magdeburger Füsilier Regiments No. 36 im Jahre 1892 von Erfurt nach hier verlegt wird. Ausschlaggebend für diese Verlegung war die Vereinigung der drei Bataillone und dann die ungenügenden Kasernen in Erfurt. Die Erfurter hätten es lieber gesehen, wenn die beiden hier garnisontrenden Bataillone der 36er nach dort und nach hier die dort garnisontrenden zwei Bataillone der 71er verlegt würden. Der in Erfurt in Aussicht genommene Kasernen-Neubau hätte die Mängel, nach jeder Richtung hin beseitigt. Die städtischen Behörden in Erfurt sind gegen die ministerielle Entscheidung vorstellig geworden.

** [Amisjubiläum.] Der Bürgermeister Waltherr im benachbarten Böding feierte dieser Tage sein 25jähriges Amisjubiläum.

** [Bischofenduell.] In der Dörfener Haide hat heute früh 6 Uhr ein Bischofenduell stattgefunden. Mehrere Details haben wir noch nicht ermitteln können.

— [Familiener.] Das Handelsmann Laninger'sche Ehepaar hieselbst, alter Markt, feierte am 22. d. Mts. in seltener Mithätigkeit im engen Familienkreise das frohe Fest der goldenen Hochzeit, zu dem die Kinder und Kindeskinder aus weiter Ferne erschienen waren.

